

Pressefonds

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Der Schweizer Freidenker**

Band (Jahr): **2 (1916)**

Heft 12

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

könnte man einen Rosegger als Professor anstellen, seine Schüler würden doch keine Rosegger. Schriftstellerei ist eine „Gottesgabe“, nicht lehrbar und nicht erlernbar.

Man braucht weder Geschichte, noch Philosophie, noch Literatur, noch Theologie, noch Medizin, noch Juristerei und andern Gerümpel studiert zu haben, um im Leben Stand zu halten. Mit ein paar soliden ethischen Grundsätzen, konsequent durchgeführt, kommt man viel besser vom Fleck: „Tue recht und scheue niemanden.“ „Ehrlich währt am längsten.“ „Spare in der Zeit, so hast du in der Not.“ „Müssigang ist aller Laster Anfang.“ „Ehre Vater und Mutter.“ „Ein Mann ein Wort“ usw.; das hält auch in der ärgsten Kriegszeit und Not besser Stand, als gelehrte Bildung.

Die moralischen Lehren, die unsere Jugend jahraus, jahrein aus den Beispielsätzen der lateinischen, griechischen französischen und englischen Übungsbücher einsaugt, erziehen Mucker und Duckmäuser, aber keine Menschen.

Die Schule hat durch ihr nivellierendes Handwerk, den Massenunterricht, alle Charaktere verwischt, verflacht, ausgelöscht.

Der Student der Philosophie und Geschichte, der stud. phil. wird viel zu viel für die Kritik herangebildet und zu wenig zu eigener Produktion, zum Selbstschaffen angehalten. Kritik zerstört, man sollte aber aufbauen lernen. Das Studium der Sprachwissenschaft, die Zergliederung der Formen, zerstören die Fähigkeit, zerstören den Stil.

In den Mittelschulen liest man zu Vielem. Man sollte den Bildungsgang und das Leben grossen Menschen recht studieren. Die Eigenart Roseggers besteht z. B. darin, dass er von seinen Jugendanschauungen niemals abgewichen ist. Wie ergeht es uns? Der Klassen- und Massenunterricht, die vielen Lehrer, Fächer und Bücher verflachen, schablonisieren und rauben uns die Ursprünglichkeit. Heinrich Zschokke, Gottfried Keller, Rosegger haben der Schule gar nichts zu verdanken; sie hat überhaupt mehr Talente verpöschelt als gefördert; die meisten und gerade die besten Köpfe büssen da ihre Eigentümlichkeit, ihre Selbständigkeit, ihr Selbst, ihr Ich ein, und werden Schablonen. Man wird auf den Schulen vollständig verschüttet, und muss sich nachher selbst wieder ans Licht herausarbeiten. Der Schulzwang für alle Fächer ist für viele Schüler eine wahre Sklaverei. Es sollte jeder junge Mensch sich seinen Bildungsgang, seinen Weg selber suchen können, durch geeignete Auswahl der Fächer. Es würden sicherlich weniger Stümper gezüchtet, und weniger geistiges Proletariat grossgezogen werden.

Glaube, Liebe, Hoffnung, alles Leben und Bejahende macht schöpferisch. Das verkennen Unterricht und Wissenschaft; sie sind zu kritisch, zu wenig aufbauend, zu wenig Leben erweckend. Kritik zerstört. Die Kritik, der immer und immer nur Kritik übende Unterricht ist es, der die Jugend unschöpferisch macht.

Wir treiben zu Vielem, müssen nach allen Richtungen hin Red' und Antwort stehen. Man widme sich Zeitlebens einer grossen Aufgabe und führe sie aus; statt dessen fangen wir hunderterlei, tausenderlei an und bringen nichts fertig.

Immer gradaus vorwärts, unbekümmert um Lob und Tadel; sei nicht rücksichtslos, aber auch nicht rücksichtsvoll, sondern sei und bleibe der, der du bist, niemandem zu lieb, niemandem zu leid. Sich selbst besiegen ist gar oft nur Feigheit.

Soll die Erziehung eine kriegerische sein? Soll die Armee im Lande das grösste Ansehen geniessen? Der Offizier höher stehen als der Arzt, Richter, Lehrer, der Gelehrte? Das hiesse, der Mensch, der in seinem Berufe keine eigene Meinung haben darf, der blinde Gehorsam, soll höher stehen als selbständiges Denken und Handeln.

Die militärische Erziehung der Jugend soll sich nach den Erfordernissen der Landesverteidigung richten, also keine Spielerei sein, aber auch nicht übertrieben werden. Nie und nimmer darf der militärische Geist das Schulleben beherrschen. Das Verhältnis zwischen Lehrer und Schülern ist das eines strengen, aber wohlmeinenden und guten Vaters zu seinem Kinde, und nicht das eines Offiziers zum „Gemeinen“. Der blinde Gehorsam und der Gehorsam aus freiem Willen entstammen verschiedenen Wurzeln, und treiben auch ganz verschiedene Früchte.

Dass militärische Zucht den Sinn für Ordnung, Pünktlichkeit, Genauigkeit, Reinlichkeit, Mässigkeit, den Sinn für genaue Befolgung von Vorschriften, von Unterordnung des Einzelnen unter das Ganze, den Sinn für strenge Lebenshaltung überhaupt zu wecken und zu pflegen im Stande sind, wer möchte das bestreiten? Aber die militärische Zucht bezweckt und bewirkt auch noch etwas anderes: Sie fordert und fördert den *blinden Gehorsam unter jeden Befehl, mag dieser lauten wie er will*; sie fordert und fördert *blinde Unterwerfung*, sie verbietet das Recht der *eigenen selbständigen Meinung und Überzeugung*; sie macht den Einzelnen zum *willenlosen Sklaven* des Kommandos, sie macht ihn, weil seines eigenen Willens beraubt, zur *willenlosen Maschine*. Sie muss das, so lange der Soldat unter der Fahne ist. Aber dieser Geist der blinden Unterwürfigkeit, des Verzichts auf eigenes Denken, eigene Meinung, eigene Überzeugung, der lässt sich nicht sofort abschütteln beim Abschluss des Militärdienstes; der setzt sich bei den Einzelnen so fest, dass sie ihn ihr ganzes Leben lang nicht mehr los werden.

Und das ist die in Beziehung auf den Charakter des Einzelnen und des ganzen Volkes am tiefsten gehende, und deswegen am meisten zu

beklagende Folge. Wie soll des Menschen höchste Aufgabe: seine stetig zunehmende geistige und sittliche Veredlung und Vervollkommnung, wie soll eines Volkes höchste Bestimmung: sein Ringen nach Wahrheit und Gerechtigkeit in Erfüllung gehen können, wenn gerade das fehlt, wenn gerade das unterdrückt wird, was allem menschlichen Tun und Schaffen seinen eigentlichen Wert verleiht: *Das eigene Denken, der eigene Wille, die Selbständigkeit unserer Entschliessungen, die Kraft eigener Überzeugung, die Charakterstärke, der unbeugsame Charaktermut.*

Was ist das *Himmelreich auf Erden* anders als das Reich oder die Zeit, wo die „Schwerter werden in Pflugscharen verwandelt und die Spiesse in Sicheln“. Es muss also mehr als bisher der Geist der *Brüderlichkeit, der Friedfertigkeit, der Versöhnlichkeit* geweckt und gepflegt werden, und zwar in der Schule, in der Kirche und in der Politik.“ — (Karl Scholl: „Krieg dem Kriege“.)

Jeder erfülle gewissenhaft seine Pflicht, so wirds schon von selber besser werden. Allerdings sollte man ungestraft und rücksichtslos die Wahrheit sagen dürfen, ohne verfolgt und in seinen Lebensinteressen geschädigt zu werden.

Die heutige Zeit mahne uns an die Aufgabe, das Leben mit dem edelsten Inhalt zu füllen, es zu einer Schöpfung von Geistesblüten und Liebestaten zu machen.

Menschenwürde sei unser Ziel. Edles, von Liebe, Wahrhaftigkeit und Gerechtigkeit erfülltes Menschentum, das tut uns not.

Totentafel.

Soeben erreicht uns die betäubende Nachricht, dass einer unserer begeisterten Freunde und Mitkämpfer für die geistige Befreiung des Volkes aus dem Leben geschieden ist:

J. Leuzinger, Biel.

Das, was man gemeinhin Glück nennt, war ihm nicht beschieden, wohl aber ein lebhafter Geist, der nach Wahrheit rang, und darin empfand unser Gesinnungsgenosse eine höhere Art von Befriedigung, als ein blosses Wohlergehen zu geben vermag.

Die Flamme hat seinen Leib aufgelöst. Der Idee, die er verfocht, gehört die Zukunft!

Vorträge, Versammlungen.

Zürich. Schweizerischer Freidenkerbund. Hauptversammlung, Sonntag, 27. August 1916 im Restaurant Dupont, I. Stock, Zürich 1. (Siehe Vorderseite dieser Nummer.)

Basel. Schweizerischer Monistenbund. — Freie Zusammenkünfte jeden ersten Sonntag des Monats nach 8 Uhr in der „Rebleutenzunft“ (Restaurant). Adresse für Anmeldungen in den Verein: S. M. B. Ortsgruppe Basel, St. Johannvorst. 48.

Pressefonds.

Bis zum 9. August sind folgende Beiträge eingegangen, die wir hiermit bestens verdanken.

Von Herrn J. Bruderer, Zürich Fr. 4.—, O. M. in R. Fr. 6.—
G. M. in L. L. Fr. 5.— = Fr. 15.—

Bereits in Nr. 7 quittiert: Fr. 50.— = Summa Fr. 65.—

Jede wahrhaft grosse Idee zu grossen Neugestaltungen, jeder wirklich grosse Fortschritt ging immer von der Initiative Einzelner aus, von unten auf, z. B. *Pestalozzi. Zwecks Fertigstellung und Veröffentlichung einer aufsehenerregenden Schrift*, die sich jedermann anschaffen wird, zur *wirklich gesunden positiven Weltfriedensgestaltung*, zu Nutzen und Wohl der Völker, zur Erlösung und zum Heil der schwergeprüften Menschheit, **sucht Mittelloser die finanzielle Unterstützung hochherziger edelgesinnter Menschen** von sozialem Verständnis. Offerten auf *Postlagerkarte No. 793 Bern.* — Ueber die eingehenden Gelder wird öffentlich Rechnung abgelegt, damit sich jedermann überzeugen kann, dass es sich um eine solide, ehrliche und reelle Sache handelt. Die Verhältnisse und Zeitumstände drängen; wer daher rasch hilft, hilft doppelt.

Das Lehrbuch der Weltsprache

I D O

samt Schlüssel zum Selbstunterricht kostet Fr. 1.50. Zu beziehen vom
I D O - Verlag Zürich.

Pelze,

Woll- und Seidenstoffe etc. können Sie **nur in meinen Behältern** — ohne Schaden zu nehmen — **aufbewahren.** Prospekte gratis und franko.

E. Leppig, Spenglerei, Chur.